Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 41

Artikel: Ueber die Genügsamkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den 12ten Weinmonat, 1793.

Nro. 41.

Ueber die Genügsamkeit.

Qu'î fit Mecænas, ut nemo quam sibi sortem Seu natura dedit, seu sors objecerit, illa Contentus vivat?

Horat.

Es werben wohl wenige unter meinen poetischett Lesern senn, welchen Legings Liedchen: "Antwort eines trunfnen Dichters,, nicht befannt mares aber noch wenigere burft' es unter ihnen geben, welche Dieses Verschuck, so wie es sein Freund Rammler ausgefeilet bat , ju Geficht befommen hatten. mache mir ein Beranugen baraus, baffelbe in feinem neuen Gemande , jum Nugen und Frommen aller jungen Musensohne, hier bekannt zu machen, und fuge nur den Gedanken ben : Wenn ein Leging, der erste Prosaiker Deutschlands , und einer seiner vollkommensten Dramatiker, wenn der noch so einer Feile bedurfte, wie unendlich schwer muß nicht ben uns andern Poetaffern die Erschaffung eines Gebichtes fenn, bas ben Stempel der Unfterblichfeit an feiner Stirne tragen foll. hier ift bas Lieb.

> Sin trunkner Dichter leerte Sein Glas auf jeden Zug.3 Ihn warnte fein Gefährte: Hör' auf, du hast genug!

Bereit vom Stuhl zu sinken, Sprach der : du bist nicht flug; Zu viel kann man wohl trinken, Doch nie trinkt man genug.

Weil es denn so eine schwere Sache um die Versfertigung eines vollkommenen Liedchens ist, so hab' ich vor der Hand den Musen ihren Abschied ertheilt, und mir vorgenommen, meine Leser heute nur in Prosa zu sprechen und zwar über etwas, welches dem Niegenug haben des trunknen Dichters gerade entgegen arbeitet, über die Genügsamkeit.

Die Bemerkung ift nicht neu, aber' noch immer ift fie mahr, daß namlich der Mensch das grofte Raube thier auf Gottes Erdboden fen. Er allein ift es, der alle andere Mitgeschöpfe murget, verschlingt ober fonft ju irgend einer Raprice bandiget; er durchwühlt die Eingeweide ber Erbe , fteigt binab in die Diefen bes Meeres, burchrafet alle Regionen, und fampft mit allen Elementen , um ein Bischen Goldftaub und Per-Ien zu erhaschen , ober ein Bogelneft zu fregen. Alle andere Thiere schranfen ibre Raubluft doch auf Die Befriedigung ber Naturbedurfniße ein ; ber gefattigte Lowe hat felten gemordet, und feine Gewalt wird ben bummen Efel zwingen mehr zu faufen als er foll. Rur ber Mensch kann es so weit bringen , daß er nie genug bat; er allein fann die Stimme ber wenigverlangenden Natur so weit überschregen , daß er alles will, alles verlangt, nach Allem ftrebet, ja fogar daß er eber die gangliche Zerftorung einer Sache munschet und unternimmt , als bag er feinen Mitbruber im Besitze davon seben will,

Bollt ihr Bepfpiele aus unferer Mitte? Geht bin, und boret die Rlage der hausvåter, die mit den Qualen der Solle zu tampfen haben, wenn fie ihre Weiber nicht gleich im erften Nu an jeder neuen Mode Untheil wollen nehmen laffen , ober wenn ihre Löchter eine einzige Luftparthie nicht mitgemacht haben, weil fie - o Ungluck! gerade ben einer andern maren. Dder boret die ftille Rlage eines bescheidenen Mannes von entschiedenem Werthe und ber bas Mufter eines guten Gatten , Baters und Burgers werden wurde - aber er ift durftig , ift ohne Aussicht, ohne Brod , weil unverschämte Dummheit und Geburtsftols, wie Schla und Charybbis alles verschlingen , niedertrachtig zu betteln verfteben, und wie jener Dieb, ihren hut nah und boch genug binguhalten wiffen, um ben Pfennig wegzustipigen , ber einem hausarmen bestimmet war.

Bu diesem kömmt noch, daß unterm Monde alles der Bergänglichkeit unterworfen ist. Der Arm des Unglückes kann in einem Augenblicke und aus dem Zirkel der liebsten Freuden reißen , kann in einem Momente alles daszenige zernichten , an dem wir mit voller Seele und der größten Innigkeit hiengen. Gott winkt , und Staaten zertrümmern — Da steht der Unglückliche , verlassen von Himmel und Erde , ausgeworfen aus dem Schoose des Vaterlandes , in Staub getreten — Er, den die ausgesuchteste Weichlichkeit und alle Reiße des Lurus gefeßelt hielten , besitzt nun kaum noch einen Ort , wo er sein Haupt hinlegen kann , glücklich wenn das Mitleid der Armuth noch schwarzes Brod und Wasser mit ihm theilen will.

Es ist wahr, solche Scenen ereignen sich in Jahrtausenden kaum ein einzigesmal — Aber was ganzen Staaten nicht so bald wiederfährt, das können Feuer Luft, Wasser und Erde und noch mehr als diese, die Kaprice des Glückes über jeden einzelnen Menschen alle Stunden verhängen.

Es ist also keine so'unnütze Sache um die Zugend der Genügsamkeit, als wohl mancher denken mag, und es ist wohl der Mühe werth ein Paar Zeilen über einen Gegenstand niederzuschreiben, der unsere Neigung zum Vergnügen zu beherrschen lehrt, und das kräftigste Trossmittel wider die Leiden ist, welche die Allesverschlinger und Nimmerstatte und selbst das unerforschliche Schicksal uns verursachen können.

Genügsamkeit, dieser so seltene und selige Zustand der Seele, in dem man sagen kann: Ich habe genug! ist die höchste Philosophie des Lebens. Nicht vieles haben, sondern genug an dem Seinigen haben, ist Glück. Könige und Fürsten sind nicht glücklich, weil sie immer mehr bedürsen als sie haben, und immer aufgesodert werden, mehr Gutes zu thun, als sie wirklich können.

Ein Engländer frägt irgendwo: Warum sind die Bewohner jener reichen Ebenen der Lombarden, wo die Natur ihre Gaben so verschwenderisch ausschüttet, weniger reich und zufrieden, als die Bergbewohner in der Schweiz? — Weil Frenheit und Genügsamkeit einen mildern Einfluß auf das Glück der Menschen haben als Sonenschein und Zephyre — Sie decken den rauhen Fels mit Erdreich, trocknen den elenden Sumpf

und bekleiden die braune Wüste mit schönem Grün. Ihnen allein sprudelt die Quelle, duftet die Blume, stöthet die Nachtigall. Ein genügsamer Mensch allein durch-wandelt die schöne Natur, und kann sagen: Alles ist mein, denn er allein genießt alles, er allein wird dadurch in Entzücken versetzt und entstammt zum Preis des Allgütigen, der diese schöne Sonne werden hieß und den silbernen Mond, den holden Gedankenfreund, und die tausend und tausend Sterne der Nacht und das Feuerwürmchen und das Veilchen im Thal.

Man fann ber Furften und Macenaten, folange noch Erdapfel find, gar wohl entbehren, fagte Bater Gleim zu unferm belvetischen Thucydides, Johannes Müller von Schafbaufen, ber nun an Sofen wohnt, und fich in ben Schoof ber landlichen Ginfamfeit, zu feinen Buchern guruck febnt. Man fann baburch noch mehr entbebren fage ich, man fann die hautgout Freuden der Welt mißen, der Proteftionen und Guld und Wohlgewogenheiten mußig geben, man fann burch Erdapfeltoft fein eigner herr und Meifter fenn - und daß ift die Gache, wonach jeder Edle fich fehnt, der das Joch der Sofe, der Etiquette und der Welt verwunscht, der unbefummert um den Sadel oder Benfall ber gangen Erbe, nur ber Tugend getren ift, und unter ihrer Aufficht gang basjenige werden will , wo-Bu ihn die Natur bestimmt hat. Rur ber Genugsame wird ungestraft tugendhaft fenn, wenn irgend ein Mensch es ungeftraft fenn fann. Rur der genugfame Jungling wird bereinft ein großer Mann werden , denn ächte Politik wird ja nicht hindern , daß sich irgend ein Talent entwickle.

Diese Eugend und mit ihr die reinsten und edelsten aller Freuden zu erlaugen, sollte also das Bestreben eines ieden Menschen seine, der es recht redlich mit sich und seiner Ruhe und Zusviedenhrit mennt; und dazu weiß ich sein besseres Mittel, als man trachte ieden ihrer Bestandtheile sich eigen zu machen.

Genügsamkeit, oder was eines ist, die Fertigsteit seine Neigung zum Bergnügen zu beherrschen, und unter den Scepter der Bernunft und Natur zu bringen, hat zwen Sachen, die diese Zugend wie Leib und Seele den Menschen, ausmachen, Enthaltsamskeit und Mäßigkeit.

Entweder untersagt man sich zu gewissen Zeiten gånzlich eine Art von Vergnügen; man slieht z. B. dies oder ienes Haus, um nicht mehr der Verführung zu unterliegen; man trinkt gar keinen Wein, um irgend ein wichtiges Geheimniß nicht auszuplaudern, oder umgeschiekte Neden zu führen oder um den Wein sich gänzlich abzugewöhnen. Eine Fertigkeit in diesem Stücke heißt Entbaltsamkeit, und dazu sollte sich eigentlich ieder Mensch heranbilden, damit er sich nicht zu sehr an etwas hänge, und somit der Sklave seiner Begierden werde

Oder aber man genießt das Vergnügen, man überläßt seine Scele iedem Freudengenuße — Aber nur auf einen gewissen. Grad, und in einem gewissen Maße. Man kostet die Freuden der Lascl, der Gesellschaft, der Ehre, der Liebe, des Reichthums, soweit sie innerhalb den Schranken der Unschuld verbleiben oder der Lugend nicht von ferneher gefährlich werden. Das nennt man Mäßigkeit, eine Lugend, die weit schwerer ist als die Enthalsamkeit, so wie ein Lrunkens bolde eher im Stande senn wird gar nicht zu trinken, als nicht zu faufen, sobald er in der Schenke sist. Sben deswegen wird ieder Seelenarzt gleich beym Ansfange seiner Eur dem Patientenzurusen: Meide gänzlich alle bose Gelegenhoiten.

Dur berjenige alfo , ber in feine Freude ber Welt, in feine Cache vernarrt und verliebt ift, nur berjenige, der Alle die Pogen und den Prunk und die Pracht der Menschen mißen und von ihnen ohne Gram fich entfernen fann, mann und wie oft er will und foll, und der mitten im Genufe der Freuden immer das Gefet der Lugend bort und befolgt , und am liebsten also int den Armen der Natur fich freut, die wenig bedarf ber ift ein genügfamer Mensch, und dieser allein wird in der Stunde der Leiden nicht wider den Allgutigen murren, wird in jeder feiner Begebenheiten die Wege der Borficht erfennen und Gott preisen, daß nicht alle feine Wunsche befriediget werden — und fo allein ift man im Stande ohne Rriecheren, ohne Rucksichten und Nebengrunde, ohne Lohn und auch ohne Begierde nach Lohn, beiter und immer gleichgemuth für Baterland und Lugend ju leben und ju fterben.

Dem geehrten Publikum wird bekannt gemacht, daß Franz Montwyler von Bremgarten aller Sattung gute Perlen aufraufet, wer zu verkauffen gefinnt ist, der melde sich ben ihm heute Samstag Abends den 12ten, er zahlt für dieselben, was man nur dafür fordern barf. Er logirt zur Kronen.